

Laibacher Zeitung.



Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 8. Juli

Insertionsgebühr bis 30 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Gesetz vom 28. Juni 1871

über die Veräußerung mehrerer Objecte des unbeweglichen Staatseigenthums.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt:

1. Mein Finanzminister wird ermächtigt:
 - a. Das alte Bett des Etsch-Flusses bei Eldorno in Süd-Tirol;
 - b. die im Gesetze vom 20. Juni 1868, R. G. Bl. Nr. 68, nicht begriffenen Parcellen des sogenannten Gufshauses Nr. 318 alt (3 neu) in Wien auf der Wieden, Favoritenstraße, im Flächenmaße von 2740-43 Quadratklaftern;
 - c. das Feldvicariats-Gebäude Nr. 10 in der Teinfaltstraße in Wien;
 - d. das Hauptzollamts-Gebäude in Graz, ferner
 - e. bisher in der Benützung anderer Verwaltungszweige befindliche, für dieselben entbehrlich werdende und in den Besitz der Finanzverwaltung übergehende Objecte zu veräußern.
2. Mein Finanzminister erhält ferner die Ermächtigung, bei der ersten Veräußerung dieser Entitäten die Befreiung von der Uebertragungsgebühr zu bewilligen.
3. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird Mein Finanzminister beauftragt.

Bruck a. d. Leitha, am 28. Juni 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juni d. J. den Erzpriester und Pfarrer zu Johannesberg Dr. Johann Wache zum Mitgliede des schlesischen Landes Schulrathes für den Rest der gesetzlichen Functionsdauer allergnädigst zu ernennen geruht.

Tireček m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat im Einvernehmen mit dem fürsibischöflichen Trienter Ordinariate den supplirenden Religionslehrer an dem k. k. Obergymnasium zu Trient Dr. Johann Znamo zum wirklichen Religionslehrer für diese Anstalt ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehramtskandidaten Johann Schöller zum wirklichen Lehrer am k. k. Real- und Obergymnasium zu Ober-Hollabrunn ernannt.

Am 6. Juli 1871 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 59 das Gesetz vom 15. Juni 1871, betreffend die zeitliche Steuerbefreiung für die auf der Stadterweiterungsgruppe R am Schottenring in Wien nach Demolirung des provisorisch zu errichtenden Börsegebäudes herzustellenden Gebäude; Nr. 60 das Gesetz vom 28. Juni 1871 über die Veräußerung mehrerer Objecte des unbeweglichen Staatseigenthums. (Wr. Ztg. Nr. 166 vom 6. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juli.

Das „Prager Abendblatt“ von Mittwoch schreibt über den Aufenthalt Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf in Böhmen:

„Seit zwei Tagen weilt Kronprinz Rudolf auf böhmischem Boden. Es ist das erste mal, daß der künftige Thronerbe auch unser schönes Heimland mit seinem Besuche beehrt, und der außerordentlich sympathische, ja begeisterte Empfang, der ihm hier zu Theil wurde, hat bewiesen, wie sehr die Bevölkerung Böhmens dieses neue Zeichen kaiserlicher Huld zu schätzen weiß und wie tief das Gefühl dynastischer Treue und Anhänglichkeit in allen Schichten der Bevölkerung Böhmens ohne Unterschied der Nationalität, der Confession oder des Standes wurzelt. Trogdem jeder officiële Empfang verboten war, strömte auf allen Stationen, die der Zug mit Sr. k. Hoheit passirte, die Bevölkerung massenhaft herbei, um den künftigen Erben des Habsburgischen Thrones von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Die sympathischen Kundgebungen der in außerordentlich großer Zahl herbeigeströmten Bevölkerung waren wirk-

lich spontane, aus dem Herzen kommende und die Fuldigungen, die dem zukünftigen Thronerben entgegengebracht wurden, eben so viele Manifestationen echt österreichischer Loyalität und Treue.

In so politisch bewegten Zeiten wie die gegenwärtige, wo die nationalen Wirren einen solchen Höhepunkt erreicht haben, thun derartige Kundgebungen dynastischer Treue und Anhänglichkeit doppelt wohl und es gewährt wahrlich namentlich dem Auslande gegenüber keine geringe Genugthuung, darauf hinweisen zu können, wie in Oesterreich trotz der Stürme der Zeit, trotz des herrschenden Parteizwiespaltes der altösterreichische Geist in ungeschwächter Frische fortlebt und das herzliche, fast patriarchalische Verhältniß zwischen dem Herrscherhause und den Völkern des Reiches von politischen Stürmen und Kämpfen des letzten Jahrzehents vollkommen unberührt geblieben ist. Man stritt um staatsrechtliche Formen, man kämpfte um ein Mehr oder Minder der Autonomie für die einzelnen Länder; die Treue für die Dynastie aber, die Anhänglichkeit an das Reich blieben Gemeingut aller Völker. Und dieser altösterreichische Geist, diese seit Jahrhunderten in allen Tagen des Lebens erprobte dynastische Treue, sie werden sich erhalten und allen Stürmen der Zeit und der wechselnden Verhältnisse Trotz bieten. Sie werden nach wie vor eine Schutzwehr bilden gegen alle Angriffe, mögen sie von welcher Seite immer kommen, und an ihnen werden auch alle Versuche, das in Sturm und Noth seit Jahrhunderten gestählte Gefühl der Zusammengehörigkeit zu lockern, machtlos zerschellen.

Für Böhmen speciell hat aber der überaus herzliche Empfang, der dem Kronprinzen zu Theil wurde, noch eine besondere Bedeutung. Es hat sich gezeigt, daß, wo es sich um den Ausdruck der Liebe und Verehrung für das angestammte Herrscherhaus handelt, zwischen Slaven und Deutschen kein Meinungsunterschied, kein Zwiespalt besteht. Nun wir stehen nicht an, zu sagen: „In hoc signo vinces“ (In diesem Zeichen liegt der Sieg), und zwar der Sieg über nationale Eifersüchtelei und Parteileidenenschaft, über lang genährtes Vorurtheil und künstlich hervorgerufenen Haß. In diesem Zeichen der Treue und Anhänglichkeit für den gemeinsamen Herrscher und das Kaiserhaus, in diesem Zeichen des lebendigen Bewußtseins für die österreichische Staatsidee liegt die Gewähr für das endliche Aufhören jener nationalen Zwietracht, die zum unberechenbaren Schaden Böhmens zwischen seinen zwei gleichbegabten, gleich tüchtigen und gleich lebenskräftigen Völkern leider schon seit länger als einem Jahrzehent besteht.“

Die „Pr.“ bezeichnet es in ihrem die Dankfrage besprechenden Leitartikel vom 4. Juli d. J. als heilige Pflicht des Reichsrathes, dem Finanzminister Freiherrn v. Holzgethan die Stornirung der 80 Millionen aus dem cisleithanischen Schuldbuche aufzutragen, in das er sie ohne Zustimmung unserer Reichsvertretung auch nicht einmal provisorisch zu übernehmen berechtigt war.

Diesem Vorwurfe gegenüber — schreibt die „W. Abendpost“ — müssen wir die „Presse“ ersuchen, die über diesen Gegenstand zur vollsten Oeffentlichkeit gelangten Verhandlungen oder doch ihren eigenen darauf bezüglichen Artikel in Nummer 13 der „Presse“ vom 13. Jänner 1871 nachzulesen, aus welchen sie entnehmen wird, daß die Vorschreibung dieser Schuld in dem bezüglichen Hauptschuldbuche der diesseitigen Reichshälfte über Anordnung des k. und k. Reichsfinanzministeriums, welchem bis Ende April 1870 auch die Verwaltung der Staatsschuld überhaupt zustand, bereits mehrere Monate vor dem Amtsantritte des Finanzministers Freiherrn v. Holzgethan stattgefunden hat.

Ein Mittel, die in Rede stehende Post wieder bei dem Reichsfinanzministerium durch eine einseitige Verfügung des diesseitigen Finanzministeriums in Vorschreibung zu bringen, dürfte wohl auch von der „Presse“ nicht bezeichnet werden können.

In Agram findet gegenwärtig eine militärische Berathung statt. Der Comr. andirende, FML. von Molinary, hat sämtliche Oberste der Grenzregimenter zur Mitberathung über die Durchföhrung der jüngsten Reformen nach Agram einberufen. Die Conferenzen werden unter dem Präsidium des Feldmarschalllieutenants ununterbrochen abgehalten. In der ersten Sitzung wurde das für die Grenze eingeföhrte Wehrsystem einer eindringlichen Berathung unterzogen.

Von allen Berliner Blättern am 3. Juli hatte nur die „National-Zeitung“ noch den Einfall, einen der Erinnerung an die Schlacht von Königgrätz gewidmeten Artikel zu bringen. Die „Frankfurter Zei-

tung“ tabelt lebhaft diese Tactlosigkeit des national-liberalen Organs. Sie schreibt: „Noch sind die Baiern nicht nach Hause zurückgekehrt und ebenso befinden sich die Sachsen, welche mit zu den Geschlagenen von Königgrätz gehören, noch auf dem Marsche in ihre Heimath. Sachsen und Baiern haben vergessen, was ihnen 1866 geschehen, sie haben angefihts der Gefahren, welche vor einem Jahre über Deutschland aufstiegen, nicht gefragt, wessen Frevelmuth das Wetter heraufbeschworen. Dieser Selbstverleugnung der Geschlagenen von 1866 verdankt Deutschland einen großen Theil seiner Siege. Dem gegenüber ist es mehr als tactlos, heute im Triumphatorston an die von Deutschen über Deutsche errungenen Siege zu erinnern.“

Wie die telegraphischen Nachrichten aus Paris melden, bestätigt sich die von Berlin aus dementirte Zahlung der Hundert-Millionen-Rate. Die Meldung wird mit dem Zusaze gegeben, daß der französische Finanzminister eifrig daran sei, in kurzen Fristen weitere Abschlagszahlungen zu leisten.

Ueber den Ausfall der Pariser Wahlen ist man nun genau unterrichtet. Es wurden gewählt: 86 Deputirte, welche sich zum Programme Thiers' bekennen, 13 Radicale, 2 Legitimisten, 30 Orleansisten, 1 Bonapartist. Gambetta und General Faucher wurden an drei, General Cissey und Oberst Denfert an zwei Orten gewählt.

Die „Debats“ bringen Einzelheiten aus den Kämpfen gegen die Aufständischen in Algier, welche bis zum 19. Juni zurückreichen. An jenem Tage habe General Sauffier auf dem Marsche gegen Dra-el-Kaid ein Gefecht zu bestehen gehabt, welches für ihn ohne alle Verluste abgelaufen sei. Erst am 23. habe er nach einem zweiten Gefechte mit den Kabhlyen Dra-el-Kaid erreicht. In der Nähe dieser Stadt sei sein Lager von Aiz, der 7000 bis 8000 Mann bei sich gehabt habe, angegriffen worden. Der General habe ihn zurückgeschlagen und ihm einen Verlust von 150 Mann beigebracht. Ihm selbst seien nur 8 Leute verwundet worden.

Eine andere Colonne, welche beordert war, gegen die im Thale Berrich mit der Ernte beschäftigten Stämme zu ziehen, ist unter beständigen Kämpfen bis Batna gekommen, ohne aber bis jetzt die Verbindung mit Biskra herstellen zu können. General Vallemand hat, nachdem er Fort National entsetzt, am 25. Juni sich gegen die von den Kabhlyen besetzten Positionen auf den Felsen von Zheriden gewendet, an denen 1858 Marschall Randon eine zeitlang vergebens seine Kunst versucht hatte. General Vallemand hat die diesmal stärker besetzten Höhen nach kurzem, aber heißen Kampfe genommen. Der französische General gibt seine Verluste auf 2 Todte und 50 Verwundete, den der Kabhlyen auf 200 Todte an.

Der österreichische Gesandte Baron Rübeck ist mit einem Legationsrathe, Grafen Zaluski, den Legations-Secretären Fürsten Wrede und Altgraf Salm, ferner den Attachés Seidlern und Polak am 5. d. in Rom eingetroffen.

Die „Italie“ erzählt unter Reserve, Cardinal Antonelli gehe nach Livorno, um die Bäder zu gebrauchen.

Aus dem Reichsrathe.

Serrenhaus.

Wien, 5. Juli.

Ihre k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Karl Ludwig, Rainer und Ernst sind anwesend; von den Kirchenfürsten die Cardinale Kaufcher und Schwarzenberg, die Erzbischöfe Sembratovicz, Tarnoczy, Wrzchlejski und die Bischöfe Bierh und Stepischnegg.

Die Sitzung wird vom Präsidenten Herrn von Schmerling um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet.

Auf der Ministerbank: Graf Hohenwart, SM. Scholl, Habietinel, Dr. Schaeffle, Grocholski, Holzgethan.

Nach Verlesung des Protokolls reclamirt Graf Goluchowski, daß gestern nicht Fürst Jablonowski, wie im Protokoll bemerkt ist, sondern er (Goluchowski) den Schluß der Debatte beantragt habe.

Nachdem Graf Goluchowski auf die Frage des Präsidenten, ob er auf die Berichtigung Werth lege, bejahend geantwortet, erklärt der Präsident, das Haus werde keinen Anstand nehmen, die diesfällige Aenderung des Protokolls zu genehmigen.

Freiherr v. Doblhoff referirt über das Gesek in Betreff der Bewilligung eines Credits von 6 Mil-

tionen Gulden für die im Jahre 1873 in Wien abzuhaltende Weltausstellung.

Das Gesetz wird genehmigt, nachdem Graf Wickburg dasselbe warm befürwortet.

Graf Falkenhayn trägt den Bericht vor über das Gesetz betreffend, die Uebergangsbestimmungen zur Sicherstellung des erhöhten Friedensstandes der 25 Kavallerie-Regimenter. (Der Ausschuss beantragt der Regierungsvorlage gemäß die zwangsweise Anhaltung der Reservisten und die dreifache Anrechnung des Dienstjahres für die weiter dienenden Reservisten.)

Der Landesverteidigungsminister G.M. Scholl ergreift das Wort, um das Gesetz zu begründen, und lobt die Leistungen der österreichischen Kavallerie, die Attaken in vielen Schlachten, und weist darauf hin, daß sie unter der Führung des Erzherzogs Karl sogar eine große Schlacht entschied. Man soll die Möglichkeit schaffen, daß die Kavallerie im nächsten Feldzuge sich gleiche Lorbeeren erwerbe.

F.M. Mertens sagt, der Kaiser habe nach dem Wehrgesetz das Recht, die Reservisten zu den Fahnen einzuberufen. Aus Milde und Wohlwollen sei den Einberufenen eine Entschädigung dafür gewährt worden, und dies gebe den Anlaß zu der Berathung des Gesetzes in beiden Häusern. Redner legt die militärische Nothwendigkeit und Ersprißlichkeit des Gesetzes dar.

Freiwillige werden nicht genügen, und es sei daher durch die Gerechtigkeit geboten, das Los entscheiden zu lassen, wer von den Reservisten noch ein Jahr fortzudienen solle, um eine Gleichmäßigkeit in der Ausbildung der Regimenter zu verbürgen. Als Entschädigung werde den Weiterdienenden eine dreifache Anrechnung des Dienstjahres geboten.

Prof. Unger erklärt, er stimme dem Gesetze zu, wenngleich sein Standpunkt ein anderer sei als jener der Commission. Selbst der Minister mußte anerkennen, daß es sich hier um eine Modifizierung des Wehrgesetzes handelt. Eben deshalb könne er nicht der Motivierung des Ausschusses zustimmen, sondern nur im Hinblick darauf, daß sich im Interesse der Armee das Gesetz empfehle, für die in demselben enthaltene Abänderung des Wehrgesetzes stimmen.

F.M. Fürst Windischgrätz glaubt hinweisen zu können, daß die Delegationen bereits den Stand der Cavallerie beschlossen haben, worauf ihn Professor Unger den gesetzlichen Standpunkt in dieser Angelegenheit erläutert.

Das Gesetz wird hierauf en bloc angenommen.

Hierauf wird eine ganze Reihe von Vorlagen ohne jede Debatte, zumeist en bloc angenommen, so daß wir uns auf die Aufzählung der betreffenden Gesetze beschränken können. Mit der heutigen Berathung wurden parlamentarisch erledigt die Gesetze über die Anlegung und Aenderung von Bergbüchern; über die Bestellung der zur Durchführung des Grundsteuergesetzes berufenen Commissionen; über die neue Maß- und Gewichtsordnung; über die Garantie einer von der europäischen Donaucommission abzuschließende Anleihe; über die Beschränkung der außerordentlichen Berufung in Strafsachen und die Regelung der gerichtlichen Kompetenz bei Strafschubs- und Gnadenersuchen; über das Erforderniß der notariellen Errichtung einiger Rechtsgeschäfte; über die Eisenbahn Eisenz-Hieselau und endlich über die Eisenbahn Lieboch-Wies.

Zum Schlusse der Sitzung wird noch die Wahl dreier Mitglieder vollzogen, welche für die erledigte Stelle im Reichsgericht als Candidaten vorgeschlagen werden sollen. Dem Antrage des Ausschusses gemäß wurden gewählt Freih. v. Resti-Ferrari (69 Stimmen von 73), Freih. v. Pratobervera (46) und Dr. Neumann (42). Die nächste Sitzung wurde auf Dienstag anberaumt.

Parlamentarisches.

Zeitungs- und Inseratenstempel.

Wien, 5. Juli.

Es liegt uns heute der Bericht vor, den der Abg. Wolfrum Namens des Finanz Ausschusses über die Petition des Schriftsteller-Vereins „Concordia“ und mehrerer anderer Vereine um Aufhebung des Zeitungs- und Inseratenstempels erstattet.

Der Ausschuss erkannte mehrere Beschwerdepunkte als begründet, insbesondere, daß die Belastung eine ungleiche sei in Anbetracht der Stellung der Journale.

Bei dem Inseratenstempel, heißt es dann im Bericht weiter, tritt die Ungleichheit noch greller hervor und wird sogar zu einem Hemmnis der Gewerbetätigkeit und Arbeit überhaupt, während doch die periodische Presse, wenn die Benützung derselben selbst dem geringsten Arbeiter ermöglicht wird, noch vielmehr als seither zur Hebung der allgemeinen Volkswohlfahrt beitragen kann.

Wenn trotzdem der Finanz Ausschuss in seiner Majorität sich nicht veranlaßt findet, unmittelbar einen Antrag auf Aufhebung des Zeitungs- und Inseratenstempels dem h. Hause zu unterbreiten, so sind vorzugsweise finanzielle Rücksichten maßgebend gewesen.

Schon der Umstand, daß das h. Haus dem Finanzausschusse diese Petition zur Berichterstattung zugewiesen hat, mußte denselben bestimmen, die finanzielle Seite der Frage ganz besonders ins Auge zu fassen und leider sind in dieser Richtung die Verhältnisse des Staates derart, daß manche zweckmäßige und sogar an sich sehr heilsame Verbesserung bei Besteuerungs-Objecten, welche die Bevölkerung noch unmittelbar berühren, aufgeschoben oder unterlassen werden muß.

Der Ertrag der in Rede stehenden Gebühren war im Jahre 1870: Zeitungsstempel rund 800.000 fl., Inseratenstempel rund 190.000 fl. und Placatenstempel rund 32.000 fl., in Summe 1,022.000 fl.

Diese beträchtliche Summe einfach aus den Einnahmen des Staates zu streichen, mußte gewiß die Majorität des Ausschusses Anstand nehmen, so lange nicht ein augenblicklicher Ersatz dafür gefunden werden kann. Der Finanzausschuss ist nicht in der Lage, ein Aequivalent vorzuschlagen und die h. Regierung hat durch ihren Herrn Vertreter erklärt, für jetzt und die nächste Zeit auf diese Einnahmequelle nicht verzichten zu können.

Bei dieser Sachlage erstattet die Majorität des Finanzausschusses für das Zweckmäßigste, eine Verbesserung der bezüglichen Gesetzgebung in Erwägung zu ziehen, damit wenigstens die hervorragendsten Uebelstände beseitigt werden. Bei dem Inseraten- und Placatenstempel könnte eine Aenderung um so eher Platz greifen, als dessen Ertrag kein so bedeutender ist.

Der Ausschuss beantragt, die Petitionen der Regierung zur eingehenden Würdigung, insbesondere zur Erwägung, ob nicht der Inseraten- und Placatenstempel aufzuheben sei, zuzumitteln.

Preussische Blätter über die Rede des Grafen Beust vom 1. Juli.

Der Telegraph hat uns einen Artikel signalisirt, in welchem die „Nordd. allg. Ztg.“, das Organ der preussischen Regierung, sich über die Rede ausspricht, die der Reichskanzler Graf Beust am 1. d. M. in der Sitzung der Reichsrathsdelegation gehalten hat. Dieser Artikel liegt uns heute vor. Wir reproduciren die wesentlichen Stellen desselben im Wortlaut. Das ministerielle Berliner Blatt schreibt:

„Müssen die entschieden friedlichen Ansichten, welche Graf Beust in dieser Rede eröffnet, im Allgemeinen schon als sehr erfreulich bezeichnet werden, so gilt dies im Besonderen von den Sätzen, welche sich mit dem Verhältnisse Oesterreichs zu dem deutschen Reiche beschäftigen.“

Daß dieses Verhältniß ein freundschaftliches, ist bekannt; daß der Herr Reichskanzler zugleich von der Dauerhaftigkeit dieses freundschaftlichen Verhältnisses überzeugt sein kann, wird in Deutschland aller Orten mit lebhafter Befriedigung vernommen werden.

Wir sind aber auch in der Lage, uns mit dem einverstanden zu erklären, was Graf Beust bei seinem Rückblick auf die Vergangenheit, namentlich in Bezug auf den ehemaligen deutschen Bund gesagt hat, und wir finden für unseren Theil eine besondere Genugthuung darin, daß diese Auslassungen des Herrn Reichskanzlers völlig mit dem übereinstimmen, was wir über diesen Gegenstand zu wiederholten Malen auszuführen Anlaß gefunden haben.

Graf Beust berührt in seiner Rede den Umstand, daß man dem ehemaligen deutschen Bunde nachgerühmt habe, den Frieden durch Jahre hindurch erhalten zu haben. Aber zugleich hebt Graf Beust mit Recht hervor, daß man dieses günstige Resultat nicht der ehemaligen Bundesverfassung als solcher, sondern dem unausgesetzten einverständlichen Zusammengehen zwischen Oesterreich und Preußen zu danken gehabt habe.

Nachdem durch das nationale Streben die Streitfrage, wer die Führerschaft in dem geeinten Deutschland zu übernehmen habe, entstanden war, hörte dieses Einvernehmen auf und es entstand zwischen Oesterreich und Preußen eine Rivalität, welche das Zusammengehen beider Mächte unmöglich machte. Durch die Entscheidung der Streitfrage ist, wie Graf Beust klar ausführt, der Streitgegenstand hinweggefallen; mit dem Wegfall des Streitgegenstandes ist der Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen der Grund entzogen, und schon hat der Erfolg gezeigt, daß nunmehr das freundschaftliche Einverständnis zwischen den beiden Mächten wieder entstanden ist.“

Ein officiöser Correspondent der „Schl. Ztg.“ schreibt aus Berlin über die Rede des Reichskanzlers: „Die Auslassung des Grafen v. Beust über die Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland vor der Delegation erregt hier große Befriedigung. Man findet darin eine Unumwundenheit und Bestimmtheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Befriedigung ist um so größer, als diese Auslassung auch von der Delegation selbst mit Beifall aufgenommen worden ist.“

Auch die „Nat. Ztg.“ widmet der Rede des Grafen Beust einen sympathischen Leitartikel, den sie mit den Worten schließt: „Die Erhaltung des europäischen Friedens, für die einst die östlichen Mächte gemeinsam sorgen wollten, ist jetzt hoffentlich nicht schlechter, sondern

Feuilleton.

Der Klosterhof.

1374—1869.

Eine Novelle aus Krain.

3. „Der Liebe Lohn verloren.“

(Fortsetzung.)

„Die Tante,“ nahm nach einer Pause Renata wieder auf, „hatte mich einmal beim Lesen irgend eines Buches überrascht; sie mußte etwas geahnt haben von meiner Leidenschaft, vielleicht mochte sie ein Ausdrück aus meinem Munde darauf geführt haben, denn es war sonst nicht ihre Art, in dem weitläufigen Gebäude umherzujagen. Sie schleuderte den Band, nachdem sie einen flüchtigen Blick hineingeworfen, in die nächste Ecke. Ei, Verse! wie langweilig! Diese Firtlesanzereien passen sich nicht für Dich, Renata! und vollends Komödien, ich bitte Dich! — sagte sie heftig. Mir waren die Thränen nahe — Tante zog mich daher zu sich, führte mich sanft hinunter und begütigend tröstete sie: Nun, nun, Du liest gerne? Ja, ja — meine Augen werden schwach und mein Mädchen liest so schlecht französisch, ich habe sonst Niemanden, Du kannst mir vorlesen, willst Du? — Ich sagte zu, und von diesem Tage lasen wir zusammen Alexandre Dumas, Eugene Sue, Balzac und die George Sand.“

Ich konnte mich eines bitteren Lächelns nicht erwehren.

„Kirche und Beichtstuhl und die Matadore der französischen Socialnovellistik, welch' treffliche Gesellschaft! Doch was geht nicht Alles in das Hirn einer Frau und den Schoß der alleinseligmachenden Kirche!“

„Was wollen Sie?“ sagte Renata, „Aurore Duveant ist ein großer Dichter.“

„Der größte Frankreichs, gewiß! Aber, Fräulein, der Secirsaal der socialen Gebrechen unseres Jahrhunderts ist kein geeigneter Aufenthaltsort für junge Mädchen.“

„Ach! die Frauen dürften sich um das nicht kümmern, was sie im Leben am nächsten berühren soll?“

„Sicher ja! Doch glaube ich, nicht früher, bis sie von diesem Leben etwas Erfahrung haben, sie verlieren sonst das kostbarste Gut, das der Mensch hat, das eigene Denken, und werden zu Nachbetern von Ideen, von denen sie nicht wissen, ob sie dieselben je selbst gefaßt haben würden, und verlangen Formen des gesellschaftlichen Lebens ohne Rücksicht darauf, daß sie selbst derselben vielleicht gar nicht bedürfen; denn die Zahl jener Frauennaturen, deren geniale Begabung sich beengt fühlt in der eng bemessenen Sphäre, in die man das Dasein des Weibes eingeschränkt, wird immer eine verhältnißmäßig kleine bleiben trotz der allgemeiner sich veröfentlichtenden Bildung und der daraus erwachsenden Schulung des Geistes und Denkens. Kein Zweifel, daß diesen Ausnahmen Rechnung getragen werden muß, ich habe jedoch zu der Art und Weise kein Vertrauen, mit der der französische Roman und seine Nachfolger diesen Umschwung der bestehenden Ordnung zu vollführen meinen. Vielleicht würden die Männer aus Gebietenden zu Sclaven, und das Gleichgewicht wäre eben so wenig hergestellt, wie bisher.“

Renata seufzte: „Wenn Sie und Er Recht hätten? Es mag nicht so ganz unwahr sein, daß die Frauen nicht Gleichberechtigung als vielmehr die Herrschaft fordern.“

Ihr Gesicht glühte, war es vor innerer Erre-

gung, oder war es der Widerschein des Abendrothes, das am Himmel brannte? Ein feiner weißer Duft zog sich wie ein Florfchleier über die Bläue, die im Westen durch eine blendende Wolkenbank begrenzt wurde, hinter welcher die gelbe Kugel der Sonne versank; und da qualmte und gohr es, und wie bei Nordlicht schossen flammende Streifen über das Firmament, in den Stämmen und Blättern der Bäume zuckten Blitze. Ich stand stumm, den schönen Anblick genießend; Renata aber eilte die wenigen Schritte hinunter, die noch zum „Karthäuserkeller“ zurückzulegen waren. Um sie bei ihrem Abschiede nicht zu stören, ging ich voraus zwischen den Bäumen bis auf den Fußsteig, der nach dem „Klosterhofe“ führte, und diesen langsam hin. Schien es mir nur so, oder war es Wirklichkeit, daß ich im zweifelhaften Dämmerlicht des Laubdaches ein seltsam Menschenkind dahinhumpeln sah und ein widerliches heiser-feines Lachen zu vernehmen glaubte? — Renata holte mich ein. „Ich habe Abschied genommen für immer und jetzt ist es mir ruhiger. Hören Sie denn meine Erzählung bis zu Ende.“

„Die Marchesa war gestorben, Verwandte hatten wir sonst nicht, mein Vater beschloß daher, Venedig zu verlassen und hieher, an die Wiege unseres Geschlechtes zu ziehen; wir erfuhren nämlich, daß das Schloß verläßlich. Er ist ein Deutscher und Italien hatte ihn niemals ganz beseffen; sein ernster, fast düsterer Sinn liebte dunkleres Colorit statt der heiteren lachenden Farben des Südens. Nur einmal im Leben, — es ist der Zug Aller aus unserm Hause — ergriff ihn die Sehnsucht mächtig nach dem Eden Europa's, und rastlos war er gepilgert durch das gelobte Land seiner Träume, um allda ein kurzes Paradies von Erdenglück und Lust durchzulösen: es war das Bild meiner Mutter, das

besser verbürgt durch den Sieg Deutschlands über Frankreich. Aber im Dienste dieses großen Zwecks kann nicht genug geleistet werden, den Frieden muß man immer mehr zu befestigen suchen. Eine Wohlthat würde es sein, wenn auch die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich sich so gestalteten, daß sie etwas dazu beitragen. Ja, man darf behaupten, sie würden nicht nur etwas dazu beitragen können, sondern viel."

Tagesneuigkeiten.

Die Reise Sr. k. Hoheit des Kronprinzen.

Ueber die Anwesenheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Herrn Erzherzogs Rudolf in Brünn berichtet die „Brünner Bzg.“ unterm 4. d. M.: Zur höchsten Tafel um 3 Uhr, welche gestern, nach dem Besuch Sr. k. Hoheit im Franzens-Museum, stattfand, hatten die Ehre beigezogen zu werden nebst Sr. Excellenz dem Statthalter: FML. v. Ziemiecki, der Bürgermeister Ritter d'Elvert, die Oberste Baron Vidra, v. Mederer, v. Poliska und v. Schröder, Oberlieutenant v. Neumann und Major Hajek. Nach beendigter Hofstafel fuhrn Se. k. Hoheit nach dem Bahnhofe. Die Eingangspforte zum Bahnhofe, das Vestibule, der Wartesalon und ein Theil des Bahnhofes waren mit Draperien, Fahnen und Gewächsen aufs prächtigste decorirt. Zur Bahnhofe hatte sich ein höchst distinguirtes Publicum eingefunden, um bei dem Abschiede des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs von Brünn anwesend zu sein. Die überaus zahlreiche Menschenmenge, welche sich in der Nähe des Bahnhofes postirt hatte, begrüßte Se. k. Hoheit mit wiederholten enthusiastischen Zurufen.

Nachdem der Wiener Eszug zur festgesetzten Stunde um halb 5 Uhr im Bahnhofe eingetroffen, begaben sich Se. k. Hoheit auf den Perron und hier hatten der Statthalter Graf Thun, der Stellvertreter des commandirenden Generals FML. v. Ziemiecki und der Bürgermeister Ritter d'Elvert die Ehre, sich von dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge zu verabschieden.

Zum Bürgermeister äußerten sich Se. k. Hoheit in sehr huldvollen Worten über den herzlichen und warmen Empfang, den Höchstselben in Brünn gefunden. Se. k. Hoheit dankten dafür und bemerkten, daß auch Se. Majestät dadurch gewiß freudig bewegt sein werden. Se. k. Hoheit geruhten sich weiter in höchst anerkennender Weise über die loyale, durch unererschütterliche Anhänglichkeit an die Allerhöchste Dynastie ausgezeichnete Haltung der Bewohner Brünns auszusprechen.

Nachdem Se. k. Hoheit in Begleitung des Generals v. Latour und Kammerers Oberlieutenant Baron Walterskirchen den Hofwaggon bestiegen hatten und der Zug sich in Bewegung setzte, ertönten donnernde Hochrufe des am Perron angeammelten, gedrängt stehenden Publicums, worauf sich der durchlauchtigste Kronprinz noch durch einige Zeit am Fenster des Waggens huldvollst verneigten.

„Das freundliche Begegnen, die huldvolle Herablassung gegen jedermann,“ schreibt die „Brünner Bzg.“ in einem dem Aufenthalte des Kronprinzen in der mährischen Hauptstadt gewidmeten Artikel, „mußten alle Herzen dem durchlauchtigsten Sohne des Kaisers unterwerfen. Das hohe Interesse, welches der k. Prinz gegenüber den Fabriketablissemens, auf denen zum großen Theile der Wohlstand der Stadt beruht, den Lehranstalten und mannigfachen Einrichtungen an den Tag legte, mußte andererseits wieder bei Allen, welche das Glück hatten, in höchster Nähe sich zu befinden, unbedingte Achtung vor dem weiten Kreise

der Kenntnisse des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs wie vor dem ruhigen und richtigen Urtheile und vor der Ausdauer Höchstselben in der eingehenden Betrachtung der verschiedenartigsten Gegenstände und Vorgänge hervorgerufen.“

Ueber den Besuch des Taubstummen-Institutes entnehmen wir einem Berichte des „Tagesboten aus Mähren“ noch Folgendes: „Der Herr Erzherzog wurde, als er um halb 2 Uhr in Begleitung des Obersthofmeisters GM. v. Latour und des Herrn Statthalters in der Anstalt erschien, vom Herrn Bürgermeister d'Elvert und den Curatoren der Anstalt, Prälat Kallwoda, Vicebürgermeister Herlth und Alex. Suchanek, so wie dem Director der Anstalt empfangen, vom Herrn Prälaten mit einer Ansprache begrüßt und sodann in die inneren Räumlichkeiten geleitet.“

Nach Besichtigung der weiblichen Arbeiten, der Schlaf- und Lehrzimmer, der reichhaltigen Sammlung von Gegenständen für den Anschauungsunterricht, über welche sich der erlauchte Prinz äußerst lobend aussprach, begab er sich in den Prüfungsaal, wo sich sämtliche Böglinge versammelt hatten, freudestrahlend sehnuchsvoll jenes Momentes harrend, wo es ihnen vergönnt sein würde, den jugendlichen Kronprinzen zu sehen. Nach erfolgtem Eintritte begrüßte ein Bögling Se. k. Hoheit mit folgenden deutlich vernehmbaren Worten: „Die Böglinge des Brünner Taubstummen-Institutes, tief gerührt von dem hohen Besuche Sr. kais. Hoheit, begrüßen auf das kindlichste. Gott schütze Se. kais. Hoheit unsern Kronprinzen Rudolf.“ Hierauf folgte eine kurze Prüfung aus der Religion, aus der Geographie, aus dem Anschauungsunterrichte und aus dem Rechnen, theils in deutscher, theils in böhmischer Sprache, welche der kaiserliche Prinz mit großem Interesse, hie und da durch den Lehrer selbst Fragen stellend, verfolgte. Ein besonderes Interesse bot auch dem jungen Erzherzoge das Vermögen der Kinder, die gesprochenen Worte vom Munde abzulesen. Nachdem nun Se. k. Hoheit seinen Namen in das Gedenkbuch der Anstalt, welches auch die Namenszüge unseres erhabenen Kaiserpaares bereits enthält, eingetragen hatte, richtete der Institutsdirector einige Worte an Se. kais. Hoheit. Er dankte vor allem Andern für die hohe Auszeichnung, die der Anstalt durch einen so hohen Besuch zu Theil wurde. Den Umstand jedoch, daß Se. k. Hoheit schon in so zartem Jugendalter ein derartiges Institut betritt und das unverschuldete Unglück solcher Kinder in eigener Person kennen lernt, betrachtete der Redner als ein für die Interessen sämtlicher Taubstummen Oesterreichs günstiges Omen und knüpfte hieran die weitere Bitte: Se. k. Hoheit wolle sowohl das traurige Los der taubstummen Kinder, als auch das Wohl und Wehe ihrer Lehrer im ganzen Kaiserstaate huldvollst in Erwägung ziehen und für die Interessen derselben nach Möglichkeit wirken. Sichtlich gerührt dankte Se. kais. Hoheit und gab die Versicherung, daß ihm der Besuch dieser Anstalt in steter Erinnerung bleiben werde, er sprach ferner dem sämtlichen Lehrpersonal in liebenswürdiger Weise seine Anerkennung aus und befahl dieselbe auch den Böglingen mitzutheilen. Hierauf verließ der hohe Gast die Anstalt unter einem donnernden Hoch, das ihm die zahlreich versammelte Menschenmenge darbrachte.“

— (Landwirthschaftliche Hochschule.) Gelegentlich der Beratung der Gesetzentwurfes über die landwirthschaftliche Hochschule im Ausschusse des Abgeordnetenhauses wurde die Frage angeregt, ob nicht die Forstakademie Mariabrunn mit jener neuen Hochschule vereinigt wer-

den solle, und wurde ferner eine Art Verbindung dieser land- und forstwirthschaftlichen Hochschule mit der Universität, dem Polytechnicum und dem Thierarzneiinstitut in Erwägung gezogen. Bei der eminenten Wichtigkeit dieser Fragen für den forstwirthschaftlichen Unterricht hielten es die Professoren der Mariabrunner Forstakademie für ihre Pflicht, ihre Ansichten über die Angelegenheit in einem ausführlich motivirten Votum niederzulegen. Diese Denkschrift wird zur Kenntniß der maßgebenden Kreise gebracht werden. Dem Vernehmen nach gipfelt das Votum darin, daß sich das Professorencollegium gegen die Vereinigung mit Universität oder Polytechnicum oder Thierarzneiinstitut in der beantragten Weise ausspricht und eine Vereinigung der forstwirthschaftlichen mit der landwirthschaftlichen Hochschule nur unter gewissen präcisirten Bedingungen für zweckdienlich erachtet.

— (Aufhebung einer Spielhölle.) Resthin Nachts wurde eine der bedeutendsten Spielhöllen in der inneren Stadt Wien aufgehoben. Der Sicherheitsbehörde war schon seit längerer Zeit bekannt, daß in dem Hause Nr. 12 der Johannesgasse eine Spielhölle besteht, um deren Roulette sich junge Männer, meist aristokratischen Familien angehörig, versammelten. Polizeicommissär K., welcher in den letzten Jahren nicht weniger als fünfzehn Spielhöllen aufgehoben hat, unternahm es, die Roulette in der Johannesgasse zu überraschen. Die Gesellschaft wäre wohl nicht minder erstaunt gewesen, wenn der steinerne Gast aus dem „Don Juan“ erschienen wäre, als der Polizeicommissär wie durch ein Zauberspiel plötzlich an der Roulette stand. Der Commissär belegte die Bank mit Beschlag. Die Spielunternehmer hatten, um einen Rückhalt gegenüber dem bestehenden Gesetze zu besitzen, immer nur Spielmarken gebraucht, für welche pr. Abend ein gewisser Werth festgesetzt wurde. Nach beendigtem Spiele wurde der Betrag, den die Marken anzeigten, in bares Geld übertragen. Ferner wurden die Roulette, einige hundert Spielmarken, welche gewöhnlich je nach ihrer Größe für Ducaten, Thaler und Gulden bei dem Spiele galten, endlich mehrere Spiele Karten für verschiedene Spiele confiscirt. Die Spieler mußten ihre Namen dem Commissär angeben, der dieselben notirte. Die Gesellschaft bestand ausschließlich aus aristokratischen Elementen, darunter junge Männer, die Träger von hervorragenden Namen sind.

— (Verschüttet.) Ein trauriger Fall wird aus Karad aus der Somogy berichtet. Drei Schwestern im Alter von 10, 15 und 17 Jahren waren Abends von der Feldarbeit heimgekehrt und hatten, wie dies beim Landvolk in der Sommerzeit sehr üblich, ihr Nachtlager in einer Scheune aufgeschlagen. Kaum aber hatten sie eine Stunde lang geschlafen, als eine Seitenmauer mit furchtbarem Krachen einstürzte und in ihrem Falle die drei Schwestern erschlug.

— (Kaiser Alexander II. von Rußland) hat soeben eine wichtige Entscheidung getroffen. Es handelte sich nämlich darum, ob die Schüler der Realschulen, in denen die klassischen alten Sprachen nicht gelehrt werden, als Studenten der Universitäten aufgenommen werden sollen, oder ob der Eintritt in die Universität nur solchen zu gestatten sei, die das Examen der Gymnasien bestanden, d. h. in beiden klassischen Sprachen, Latein und Griechisch, tüchtig befunden worden. In Rußland war man geneigt, die sogenannte „reale“ Bildung, auf Naturwissenschaft und Mathematik basirt, der westeuropäischen klassischen vorzuziehen. So stimmte auch der russische Reichsrath mit einer bedeutenden Majorität (29 gegen 19) gegen die klassische Richtung. Der Kaiser hat aber, was er geseklich darf, für die Minorität entschieden. Unter der Minorität befand sich auch der Großfürst-Thronfolger.

ihn mit tausend Bänden an das fremde Land knüpfte. Nachdem der Tod diese gelöst, war er ein Gast im eigenen Hause gewesen. — Wir zogen hieher. Hier erst erschloß sich mir das Herz des Vaters in überströmendem Gefühl und wir lebten selig nur für einander. Er erzählte mir von der Vergangenheit unseres Geschlechts, sein ganzes Leben und Trachten, sein Denken und Arbeiten. — Aber auch in diesen heiligen Hain des Friedens schweberte das Schicksal, wie der Bühler in jenem indischen Schauspiel, den Erbfluch der Ghurio und zerstörte das ruhige Glück meiner Tage.

„Ich hatte mich in das Leben auf dem Lande laut jauchzend wie in die wogende Meeresflut gestürzt: Alles war ja mein, was ich bisher entbehren mußten, und dies ungebundene Schweifen durch Feld und Wald übertraf meine kühnsten Wünsche. — Alles, Alles war erfüllt, was ich von Freiheit und Selbstbestimmung geträumt und ersehnt. Die Büchse auf der Schulter streifte ich durch die grünen Schatten der Eichen- und Buchenwaldungen und Alles war mein! Ich lernte schießen und treffen, und wie oft wünschte ich mir, ich lebte einige Jahrhunderte weiter zurück in der Geschichte, um in schmucker Pagenkleidung mit dem edlen Herrn Ott, meinem Urahn, hoch zu Ross und den Falken auf der Faust, unter dem Laubdach dahinzureiten, wenn auch mein Vater oft zu Aldem den Kopf schütteln mochte.“

„Einstmals, an einem sonnigen Morgen, war ich weiter als gewöhnlich in den Wald vorgedrungen, ich wußte zuletzt nicht, in welcher Richtung ich den Ausgang suchen sollte. Der Baumschlag, jedes Gesträuch sah mich so fremd an, daß mir ganz bange wurde; endlich gelangte ich bis zu einem Wege, der jäh abschüssig und holperig, von Regen und Räder Spuren durchfurcht, zu Thal führte; war ich erst drunten, dann wußte ich schon

weiter Bescheid; ich folgte ihm daher ängstlich schnell, denn ein Knarren von schweren, holzbeladenen Wagen war mir im Rücken vernehmbar und kam immer näher. Ich bog zur Seite in das Gebüsch, aber im selben Augenblicke sprang auch mit mächtigem Sage ein Hase aus dem Strauche zu meinen Füßen und jagte davon; schnell riß ich das Gewehr von der Schulter und wollte losdrücken, eben als Jemand mir zur Seite hinter den Bäumen hervortrat. „Ich bitte, Fräulein, nicht zu schießen“, sagte er mit fester Stimme; „es ist fremdes Jagdgebiet.“ — Ich sah ihn an, ohne abzusehen, und es wurde mir glühend heiß, wie der junge Mann so schön und kraftvoll da stand, im Jägergewand und grünen Hut. Damals freilich deutete ich es auf Zorn, und voll kindischen Troges schoß ich mein Gewehr ab, ob auch der Hase schon längst meinen Augen verschwunden war.

„Ah, dann, Fräulein von Ghurio, bin ich genöthigt, Sie um Ihr Gewehr zu ersuchen, — darf ich bitten“, setzte er hinzu, indem er aus einem Täschchen eine Visitenkarte nahm und sie mir überreichte. Sprachlos vor Scham und Zorn streckte ich meine Hand mit der Jagdflinte hin. „Da!“ — preßte ich mühsam hervor, ergriff die Karte und starrte wie abwesend auf den Namen; vor meinen Augen flirrte und flimmerte es, die Kniee droheten einzuknicken. Endlich mit schneller Bewegung riß ich mich auf und machte einige Schritte. „Ich habe Sie verletzt?“ sprach er. „Das wollte ich gewiß nicht, Fräulein! Sie kennen meine Pflicht!“ — „O sie war Ihnen willkommen, mein Herr!“ sagte ich spöttisch und versuchte ihm ins Gesicht zu sehen, aber vor seinen flammenden Augen von unsäglicher Bläue senken sich die meinen nieder. Ein unnennbarer Haß gegen diesen Mann bemächtigte sich meines Herzens, das mir zu springen drohete vor Erregung. Und doch, als ich die

Blicke wieder hob, wurzelten sie fest auf seinem schönen männlichen Antlitz, das, umrahmt von blonden Locken, mich so entschieden und doch so kindlich unbefangen ansah.

„Und von dieser Stunde an lebte ich ein Leben eigener Art durch in meinem Innern. Jetzt, nachdem Alles vorüber, liegt der Knäuel meiner Gefühle entwirrt vor mir, jetzt ist die Nebelhülle zerrissen, die damals über meinem Herzen wogte in unbestimmten Formen und Bildern, all der glühende Haß, der Zorn, sein schönes Bild mit mir zu tragen, wo ich ging und stand, die namenlose Angst, daß ich ihm nicht entfliehen könne, die aufflammende Scham über mein schwaches, kindisches Herz. — Er hatte am Morgen nach jenem Aufstritte die Flinte selbst auf unser Schloß gebracht und sich entschuldigt, daß er so handeln müsse, — ich war, nachdem ich ihn gesehen den Abhang hinauf kommen, dem Walde zugehritten. Und als mein Vater Gefallen an dem kernigen Wesen des jungen Deutschen gefunden und dieser öfter kam und öfter, ich nicht jedesmal außer Haus sein konnte, wenn er dann sprach von diesem und dem, in nüchternem Urtheil und seiner klaren, bestimmten Weise, — ich zwang mich gewaltsam nicht hinzuhören, ein Trost und Groll gegen den Mann, der als eitel Phantasterei entschieden verurtheilte, was ich bis dahin als Heiligthum in meiner Seele getragen, hatte sich des Mädchens bemisirt, dem, ich merkte es wohl, vorzüglich galt, was er sagte, das mancher Feuerblick seines Auges im lebhaftesten Gespräche traf. — Ach, ich wühle mich oft mit schmerzlicher Lust in all diese Erinnerungen, die nichts hinterlassen, als quälende, nagende Reue des Gedankens, was ich in diesem Herzen, das ich leichtsinnig weggeworfen, wie die gepflückte Rose, nachdem sie mir ihren Duft gespendet, verloren. —

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

(Auszeichnung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli L. J. dem Landeschulinspector Dr. Franz Moenic, der eine Zeit lang auch in Krain wirkte, aus Anlaß seiner Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste um das Schul- und Unterrichtswesen den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tafzfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

(Lehrerinnenbildungsanstalt.) Das Unterrichtsministerium hat die Errichtung einer staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach bewilligt, und soll der erste Jahrgang derselben bereits mit Beginn des nächsten Schuljahres eröffnet werden.

(Die freiwillige Feuerwehr) hält, wie schon erwähnt, morgen früh 6 Uhr eine große Uebung ab. — Den sonntäglichen Stadtdienst hat die erste Abtheilung.

(Der Laibacher Turnverein) wird sich bei dem Ende dieses Monats in Brünn stattfindenden allgemeinen deutsch-österreichischen Turnfeste durch eine Deputation mit der Fahne vertreten lassen. Der Besitz der Festkarte sichert die Hin- und Rückfahrt zu halbem Preise und wahrscheinlich auch freies Quartier, so daß also der Besuch jenes Festes wesentlich erleichtert ist. — In der ersten Hälfte des nächsten Monats soll ein Ausflug nach Oberkrain, bei genügender Theilnahme nach Villach unternommen werden. Die Einladungen sind bereits in Umlauf gesetzt.

(Für Blumenfreunde) dürfte es angenehm sein, zu erfahren, daß soeben in dem Garten „Mayr & Mez“ der Australische Schmetterlingsblätler (Dianthus Dampieri) blüht. — Eine Besichtigung dieser Blume, deren Cultur sehr schwierig und welche in Laibach noch nie in der Blüte gesehen wurde, ist sehr zu empfehlen.

(Ueberschwemmung.) In Folge der letzten anhaltende Regengüsse stehen die tiefer gelegenen Aecker und Wiesen der Gemeinde Dobendorf im Bezirke Treffen bereits seit mehreren Tagen unter Wasser, wodurch die hochgestandenen Halmfrüchte vernichtet und das Gras unbrauchbar wurde.

(Diöcesanveränderungen.) Am 5. d. starb in Staruschna der pensionirte Geistliche Herr Primus Snoj.

(In Krapina-Tepliz) waren vom 27sten Juni bis 2. d. 67 Curgäste und Freunde, im Ganzen bisher 764, eingetroffen.

Eingefendet.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genehungen, die aller Medicin getrotzt: Certificat Nr. 68471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Hilfe bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß frisch. Ich erlaube Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbé Peter Castelli,

Bach.-es-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Mondovi.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mayr, in Marburg F. Kollentig, in Regensburg P. Birnbacher.

Börsenbericht.

Wien, 6. Juli. Der Bankausweis wirkte einigermaßen beunruhigend. Gleichzeitig sah sich die mit Effecten überhäufte Speculation noch immer zu empfindlichen Proportionsverlusten genöthigt und begegnete sie außerdem einer etwas skeptischen Beurtheilung. Wie der Stand der Devisen und Metalle zeigt, waren Consignationen des Auslandes zu effectuiren. Die Börse fand dennoch die Kraft, dem Zusammenwirken dieser Umstände Widerstand zu leisten und den Rückgang der Papiere sich nur allmählig und in bescheidenen Dimensionen vollziehen zu lassen.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatskredit. Für 100 fl. Geld Waare. Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt. Mai-November 59.30 59.40, Silber 59.25 59.35, etc. B. Grundentlastungs-Obligationen. C. Andere öffentliche Anleihen. D. Wiener Communalanleihen. E. Actien von Bankinstituten. F. Actien von Transportunternehmungen. G. Prioritätsobligationen.

in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Diechtl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Lörrt, in Prag J. Fürst, in Brünn F. Ober, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindecker & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestattetem Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein sehr streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Neueste Post.

Prag, 5. Juli. Heute Nachmittags 5 Uhr trifft Se. k. Hoheit Kronprinz Rudolf in Rumburg ein, besichtigt daselbst nach dem Diner eine im Schützenhause arrangirte Industrieausstellung und fährt Abends 8 Uhr nach Warnsdorf, woselbst Se. k. Hoheit übernachtet und morgen nach Besichtigung einiger Fabriken über Balow nach Reichenberg fährt. Das Reiseprogramm Se. k. Hoheit erfährt insoferne eine Aenderung, als Se. k. Hoheit von Prag aus auch eine Reise in das südliche Böhmen unternommen wird.

Prag, 6. Juli. Das „Prager Abendblatt“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Aussig vom 5. d.: Se. k. Hoheit Kronprinz Rudolf kam heute 5 Uhr 35 Min. Nachmittags im besten Wohlfsein in Aussig an. Der Bahnhof war auf das festlichste geschmückt. Pöllerschüsse verkündeten die Ankunft des durchl. Kronprinzen, welcher am Bahnhofe vom Bürgermeister und dem Bezirkshauptmann ehrfurchtsvoll empfangen wurde. Am Bahnhofe hatten sich ferner der Präsident des Verwaltungsrathes der chemischen Fabrik, Freiherr v. Niese-Stallburg, und von Zedauer, Mitglieder des Stadtrathes und des Stadtverordnetencollegiums, die Militärveteranen, Mitglieder des Schützenvereines und zahlreiche Honoratioren eingefunden. Unter den Klängen der Volkshymne betrat der Kronprinz den Perron, wo derselbe vom Bürgermeister mit einer Ansprache begrüßt wurde, welche der Kronprinz huldvollst erwiderte. Eben so freundlich erwiderte der Kronprinz die Begrüßungen der übrigen Autoritäten, fuhr hierauf nach dem festlich decorirten Hafen und nahm huldvollst eine vom Bergdirector Haas überreichte Statistik des Kohlenbergbaues entgegen.

Die Rückfahrt des Kronprinzen erfolgte durch die überaus reich mit Fahnen, Kränzen und verschiedenen Decorationen geschmückte Stadt, wo auf dem weiten Ringplatze die zahlreichen Vereine mit ihren Fahnen, der Leichkörper mit der Schuljugend und eine ungeheure Menschenmenge in schönster Ordnung aufgestellt waren und den Kronprinzen mit nicht enden wollenden Hochrufen begrüßten. Ein Schulmädchen hielt an den Kronprinzen eine Ansprache, welche derselbe in herzlichster Weise erwiderte. Mädchen in weißen Kleidern bestreuten den Weg mit Blumen. Der Kronprinz nahm einen ihm dargereichten Blumenstrauß freundlichst entgegen. Die Fahrt wurde hierauf weiter zu den Monumenten auf dem Schlachtfelde von Culm fortgesetzt, von denen das österreichische mit Kränzen geziert war. Der Graf von Westphalen sammt Familie empfing daselbst den Kronprinzen. Längs der Straße waren die Häuser festlich geschmückt und überall wurde der vorbeifahrende Kronprinz mit Jubel begrüßt. Die Rückfahrt über Karbitz konnte wegen des plötzlich eingetretenen Regens nicht ausgeführt werden. Nach erfolgter Rückkehr nach Aussig wurde dem Kronprinzen, welcher sein Absteigequartier im „englischen Hof“ genommen hatte, vom Gesangsvereine eine Serenade gebracht und dessen gelungene Production von dem Kronprinzen in huldvollster Weise belobt.

Berlin, 6. Juli. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt anlässlich der jüngsten Rede des Grafen Beust: Dieselbe habe in der Wiener Tagespresse entschieden Beifall

gefunden, dies könne auch hier nicht anders sein. Das warme Bekenntniß zu einer freundschaftlichen Politik seitens des Reichskanzlers, zusammengehalten mit den vorangegangenen Aeußerungen des großherzigen Kaisers von Oesterreich, verfehlen hier nicht, einen wohlthuenden Eindruck zu machen. In der That findet man in allen hiesigen Tagesblättern lebhafteste Genugthuung darüber ausgesprochen, daß durch diese neueste Kundgebung die Zuversicht auf ein herzliches Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich abermals gestärkt wurde.

Brüssel, 6. Juli. Der „Independance“ wird aus Paris, 5. d., telegraphirt: In der Nationalversammlung spricht man davon, Thiers mit Acclamation zum Präsidenten auf zwei Jahre zu ernennen. Das betreffende Project ist zur Vorlage bereit.

London, 7. Juli. (Tr. Z.) Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind hier eingetroffen und wurden vom Prinzen und von der Prinzessin von Wales im Bahnhof empfangen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. Juli. Spec. Metalliques 59.30. — Spec. Metalliques mit Rai- und November = Zinsen 59.30. — Spec. National = Anlehen 69 — 1860er Staats-Anlehen 101.90. — Bauactien 770. — Credit-Act'en 285.40 — London 123.40. — Silber 120.85. — K. k. Münz-Ducaten 5.83. — Napoleons'd'or 9.84.

Verstorbene.

Den 30. Juni. Dem Mathias Kopas, Tagelöhner, sein Kind Franziska, alt 3 1/2 Jahre, im Elisabeth-Kinderspitale in der Polanavorstadt Nr. 67 am Zehrfieber.

Den 1. Juli. Frau Maria Heinrich, gewesene Wirthin, alt 49 Jahre, in der Stadt Nr. 222 an der Lungen tuberculose.

Den 2. Juli. Dem Valentin Walek, Inwohner, ist sein Kind Anton, alt 2 1/2 Jahre, am Moorgrunde Nr. 2 in Folge der durch den Fall eines Thores erlittenen Kopfverletzung gestorben und wurde gerichtlich beschaugt. — Anton Kern, Tagelöhner, alt 45 Jahre, im Civilspital an Entartung der Unterleibsorgane. — Dem Josef Perdan, Tagelöhner, sein Kind Josef, alt 5 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 37 an der Lungen tuberculose.

Den 3. Juli. Georg Namovj, Tagelöhner, alt 36 Jahre, im Civilspital am Mastdarmkrebse. — Lucia Ligon, Magd, alt 48 Jahre, im Civilspital an Entartung der Unterleibsorgane.

Den 4. Juli. Gottlieb Staudinger, Zwängling, alt 19 Jahre, im Zwangsarbeitsaufse Nr. 47 an Gehirn lähmung. — Lukas Selskar, Sträfling, alt 42 Jahre, im Inquisitionshause Nr. 82 an der Auszehrung.

Den 5. Juli. Dem Herrn Emanuel Schneider, Maschinenist, sein Kind Karl, alt 8 Tage, in der Kapuzinervorstadt Nr. 92 am Kindbettkrampfe. — Jakob Tomc, Kaufherr, alt 32 Jahre, und Matthäus Tori vel Stori, Hübler, alt 58 Jahre, beide im Civilspital an der Gehirn lähmung.

Den 6. Juli. Herr Johann Volz, Schullehrer und Organist, alt 28 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 23 an der Lungen tuberculose.

Anmerkung Im Monate Juni 1871 sind 74 Personen gestorben, unter diesen waren 38 männlichen und 36 weiblichen Geschlechtes.

Angewandte Fremde.

Am 6. Juli

Elefant. Die Herren: Domenico, Wien. — Setinc, Landstraß. — Calafati, Triest. — De Smeich Anna, Fiume. — Kovacic, Großhändler, Triest. — v. Podoviz, Privat, Triest. — Gradij, Kaufm., Brünn. — Raffi, Kaufm., St. Peter. — Erchen, Privat, Villach.

Stadt Wien. Die Herren: Jofoni, Privat, Görz. — Michitsch, Gottschee. — Braune, Apotheker, Gottschee. — Lemberger, Kaufm., Wien. — Kumah, Privatier, Preußen. — Neumejer, Kaufm., Graz. — Contessa di Robilant, Italien. Mohren. Herr Hutmänn, Handelsmann, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anschlag des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien.

Angenehmer, fast wolkenloser Tag, sanfter, kühler Nordwind. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 13.8°, um 1.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatskredit. B. Grundentlastungs-Obligationen. C. Andere öffentliche Anleihen. D. Wiener Communalanleihen. E. Actien von Bankinstituten. F. Actien von Transportunternehmungen. G. Prioritätsobligationen. H. Privatlose (per Stück). Wechsel (3 Mon.) Geld Waare. Cours der Geldsorten. K. Münz-Ducater. L. Napoleons'd'or. M. Preuß. Cassenscheine. N. Silber. O. Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: — Geld, — Waare.